

## Persien und Ägypten

### „7000 Jahre persische Kunst“

Ende Juni ist im Antikenmuseum Basel die Sonderausstellung „7000 Jahre persische Kunst“ zu Ende gegangen. Für diese Ausstellung, die auch in Rom und Wien zu Gast war, verliessen rund 180 Meisterwerke aus dem Nationalmuseum und dem Reza Abbasi -Museum in Teheran erstmals seit der islamischen Revolution im Jahr 1979 die Islamische Republik Iran, um dem europäischen Publikum Vielfalt und Bedeutung der frühen Kulturen Irans vor Augen zu führen. Einige Exponate wurden überhaupt zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Es ist vor allem den beharrlichen Bemühungen des Kunsthistorischen Museums Wiens zu verdanken, dass dieses - nicht nur von der Fachwelt - lang erwartete Projekt nun realisiert werden konnte. Die hochkarätigen Leihgaben von hoher archäologischer und historischer Bedeutung bezeugen die grosse Vergangenheit Irans und ermöglichten den Besucherinnen und Besuchern einen eindrucksvollen Überblick über die vorderislamische Kulturgeschichte des Landes.

Im Bewusstsein der westlichen Öffentlichkeit ist der Iran seit seiner religionspolitisch bestimmten Neuorientierung vorwiegend als islamischer Gottesstaat präsent. Die facettenreiche vieltausendjährige Kulturgeschichte des Landes wird dabei kaum wahrgenommen. Ziel der

Ausstellung war es deshalb nach Wilfried Seipel, Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums Wien, „nach langer Zeit wieder auf die grosse Bedeutung der iranischen Kulturgeschichte der vorislamischen Zeit hinzuweisen. Es wäre wünschenswert, wenn die Faszination, die das antike Persien schon zu Herodots Zeiten auf Europa ausgeübt hat, durch diese Ausstellung wieder geweckt werden könnte“. Dabei sind sich die Ausstellungsmacher jedoch bewusst, dass eine Ausstellung dieser Art keineswegs ein umfassendes Gesamtbild der iranischen vorislamischen Kultur vermitteln, sondern nur einige wichtige Aspekte und Entwicklungen streifen kann.

(Fortsetzung Seite 3)

### Inhaltsverzeichnis

- Persien und Ägypten, S.1, 3 - 18
- Editorial, S. 2
- „Sur les routes de l'Orient“
  - Das fotografische Werk von Ella Maillart, S. 19
- Führungen durch das Ägyptenkabinett des Historischen Museums Bern, S. 20



## Editorial

Liebe Nilfreundinnen und -freunde,

Wenn in den Medien vom Nahen Osten die Rede ist, dann nahezu ausschliesslich als Kriegsschauplatz. Es scheint deshalb angebracht, auch darauf hinzuweisen, dass der Vordere Orient zu den Wiegen der menschlichen Zivilisation gehört. In diesem Gebiet finden sich die ersten Zeugnisse von Landwirtschaft und Tierhaltung, von Schriftentwicklung und Städtebau sowie von Verwaltungsstrukturen und der Organisation weitreichender Handelsbeziehungen. Hier liegen einige der ältesten archäologischen Stätten der Welt, und die Museen des Nahen Ostens beherbergen einmalige Objekte aus den antiken Kulturen dieser Länder, die zum Weltkulturerbe der gesamten Menschheit gehören.

Gerade Ausstellungen, wie die in Basel gezeigte „7000 Jahre persische Kunst“, sind ein geeignetes Mittel, einem breiten Publikum den Reichtum einer fremden Kultur näherzubringen und die Faszination, die in der Begegnung mit dem Anderen liegt, spürbar zu machen. Der Orient hat zweifellos immer eine ganz besondere Anziehung auf Europa ausgeübt. Einer der ersten Reisenden, der seinen Landsleuten alle „wunderlichen“ Dinge, die er auf seinen ausgedehnten Reisen antraf, weitergeben wollte, war Herodot. Der Vater der Geschichtsschreibung kommt in dieser Ausgabe der „Nile Times“ ausführlich zu Wort, denn die Länder des Vorderen Ostens, allen voran Persien und Ägypten, haben ihn besonders fasziniert. In den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts machte sich auch eine aussergewöhnliche Frau aus Genf auf, fremde Kulturen und Völker zu entdecken. Ella Maillart bereiste nicht den Nahen Osten, sondern ganz Zentral-

asien und hielt ihre Eindrücke und Erlebnisse in Texten und Bildern fest. Das Musée de l'Élysée in Lausanne widmet Ella Maillart und ihrem fotografischen Schaffen seine neue Sonderausstellung, die sicherlich einen Ausflug an den Lac Léman wert ist.

Mit dem interkulturellen Dialog und Austausch beschäftigt sich auch der Schweizerisch-Ägyptische Kulturklub, der in diesem Jahr sein 15-jähriges Bestehen feiert. Zu diesem Anlass findet am 16. September 2003 im Kultur- und Kongresszentrum Luzern ein Fest statt, dessen Patronat der Ägyptische Botschafter in der Schweiz sowie der Direktor des Bildungs- und Kulturdepartementes des Kantons Luzern übernommen haben. Eine Einladung zu diesem Anlass, der u.a. eine Diashow über die Weisse Wüste sowie eine Darbietung ägyptischer Folkloretänze beinhaltet und mit einem reichhaltigen Buffet mit zahlreichen Spezialitäten vom Nil aufwartet, liegt dieser Ausgabe bei. Um seinem wichtigsten Anliegen, nämlich die kulturellen und sozialen Beziehungen zwischen der Schweiz und Ägypten zu fördern und zu vertiefen, besser nachkommen zu können, hat sich der Kulturklub zum 15-jährigen Jubiläum eine neue Struktur und einen neuen Vorstand gegeben. Nähere Informationen können Sie der Homepage [www.elmasri.org](http://www.elmasri.org) entnehmen.

Wie schon lange angekündigt, findet für Leser und Leserinnen der „Nile Times“ am Samstag, 13. September 2003 um 14 Uhr eine Führung durch die Ausstellung „Werbung für die Götter“ im Bernischen Museum für Kommunikation statt. Hauptthema der Führung werden Skarabäen und Siegel sein, die als älteste Massenkommunikationsmittel der Menschheit gelten können. Die kleinen Heilsbringer dienten in der Antike den Heiligtümern als Werbung für die jeweilig dort verehrte Gottheit. Ein Anmeldeatoln zur Führung liegt dieser „Nile Times“ bei.

Auch diesmal möchte ich Sie zu guter Letzt auf die Führungen durch das Altägyptenkabinett des Historischen Museums Bern aufmerksam machen, die von August bis Dezember jeweils an jedem dritten Mittwoch des Monats um 18 Uhr stattfinden. Einen Überblick über die vorgesehenen Themen finden Sie auf der letzten Seite.

Ich hoffe, dass Sie sich auch diesmal wieder von einem der Angebote angesprochen fühlen und wünsche Ihnen weiterhin schöne Sommertage!

Herzlich





Persien hat auf das Abendland schon immer eine besondere Faszination ausgeübt. Das Gebiet des heutigen Iran gehört zu den grossen Kulturlandschaften des Alten Orients. Seit frühester Zeit spielte diese Gegend im zivilisatorischen Prozess eine entscheidende Rolle. Der geographischen Lage des Landes fällt dabei eine besondere Bedeutung zu: Es liegt zwischen Mesopotamien und dem Indus, dem Persischen Golf und Zentralasien (Abb. 1). Wichtige Fernhandelswege, die durch den Iran führten, verbanden diese Regionen seit frühester Zeit. Das Land selbst gleicht einem bunten Mosaik, so vielfältig sind die Landschaften, die einerseits von Gebirgszügen und Hochebenen, andererseits von steppenartigen Wüsten und fruchtbaren Tälern geprägt sind. Diese geographische Gliederung und die entsprechenden klimatischen Bedingungen haben je nach Region in vor- und frühgeschichtlicher Zeit eigenständige Kulturen und Kunststile hervorgebracht. Beispielsweise in der Gegend von Susa in Khuzistan (Südwest-Iran), wo im 4. Jahrtausend v.Chr. eine einzigartige bemalte Keramik entstand, oder im Zagrosgebirge in Westiran, wo zwischen dem 10. und 7. Jh. v.Chr. eine Reihe von herrlich verzierten Objekten aus Bronze hergestellt wurden (vgl. Abb.2+3).

In der Zeit zwischen 4000 und 3500/3400 v.Chr. war Susa bereits eine dörfliche Siedlung aus Lehmziegelhäusern und einem Friedhof. Die bemerkenswertesten Erzeugnisse dieser Epoche sind die äusserst dünnwandigen

und geglätteten Prunk-Keramikgefässe mit meisterhafter Bemalung. Das abgebildete Gefäss (Abb. 2.) zeigt in verschiedenen Registern drei in der Region lebende Tierarten: Zuoberst Stelzvögel aus den Sümpfen, in der Mitte wohl Wüstenhunde und zuunterst ein grosser Steinbock aus den Bergen. Die Körper der Tiere sind auf ihre wichtigsten Merkmale reduziert und stark stilisiert wiedergegeben, passen sich jedoch der Registereinteilung an. Dieses Gefäss mit einer Höhe von 29 cm ist eine Meisterleistung der frühen Künstler von Susa!

Luristan ist die Bergregion im Zentrum des Zagros-Gebirges, die v.a. für ihre Bronzeobjekte bekannt ist. Ab 1928 wurde diese Gegend wegen der aus zahlreichen Raubgrabungen in den Kunsthandel gelangten „Luristan-Bronzen“ in Europa und den USA sehr bekannt. Die beiden abgebildeten Wangenstücke haben die Form geflügelter Wildschafe (Abb.3). Auf dem Vorderkörper der

Abb. 1: Karte des Iran in der Antike. Aus dem Ausstellungskatalog „7000 Jahre persische Kunst“, 2003.

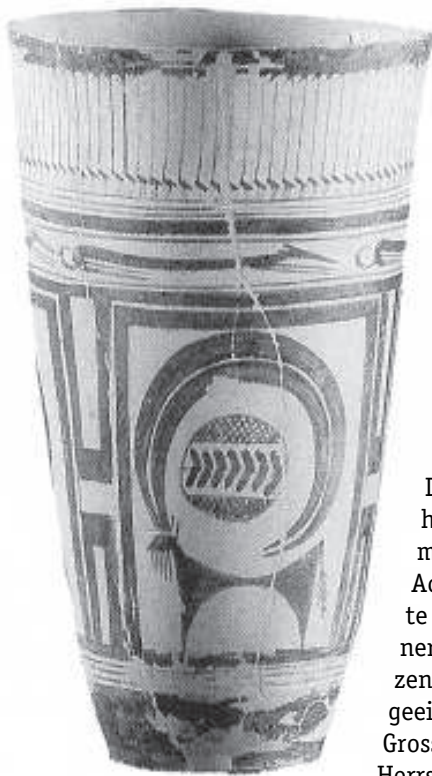


Abb. 2: Hoher Scheffel aus Susa in Südwest-Iran (Khuzistan), 4. Jahrtausend v. Chr., Musée du Louvre, Paris.

Tiere befindet sich die Öffnung für den Trensenknebel, der nicht mehr erhalten ist. In die Hinterschenkel der Tiere ist eine grosse, achtblättrige Rosette eingritzelt, die sich auf mehreren Tierdarstellungen aus Luristan findet und als Sonnensymbol verstanden werden kann.

Das riesige Gebiet des heutigen Iran wurde erst mit dem Reich der Achämeniden um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zu einer politischen Einheit mit zentralisierter Verwaltung geeint. Die achämenidischen Grosskönige dehnten ihr Herrschaftsgebiet bald nach Kleinasien und Ägypten aus.

Mit der Eroberung Persiens durch den makedonischen König Alexander den Grossen geriet Iran in die Einflussphäre der griechischen Kultur. Neue Stämme drangen jedoch bald aus Zentralasien vor und begründeten neue Herrscherdynastien, zunächst die der Parther und anschliessend jene der Sasaniden. Um die Mitte des 7. Jhs. n. Chr. bereiteten die muslimischen Heere aus Arabien der 400-jährigen Herrschaft der Sasaniden ein jähes Ende: Iran wurde Bestandteil des Kalifats und einmal mehr von tiefgreifenden kulturellen Veränderungen erfasst.

Während die Ausstellung einen Überblick über alle Regionen des Iran durch 7000 Jahre zeigte, widmet sich der folgende Artikel den Beziehungen zwischen Persien und Ägypten, die mit dem Aufstieg des Achämenidenreiches fassbar werden. Eine der Hauptinformationsquellen für die Geschichte jener Zeit ist der Historiker Herodot, der in seinen neun Büchern griechischer Geschichte ausführlich über die verschiedenen Staaten und ihre Protagonisten berichtet. Im folgenden sollen zuerst

der Aufstieg des Perserreiches und die Lage in Ägypten zu jener Zeit zusammengefasst und dann die Eingliederung Ägyptens in das persische Grossreich beschrieben werden.

## Der Aufstieg des Perserreiches unter Kyros II.

Im Jahr 559 v. Chr. bestieg ein König namens Kyros II. den Thron in Parsa (Fars), der die Geschichte des gesamten Vorderen Orients neu schreiben und Persien zu einer der wichtigsten Grossmächte machen sollte (Abb. 4). Er begründete die mächtige Dynastie der Achämeniden, benannt nach dem Stammvater Achämenes, die bis 330 v. Chr. die Geschicke Vorderasiens lenkte. Zuerst kontrollierte Kyros wohl nur die Region um Susa. Um 550 v. Chr. gelang es ihm jedoch, den Mederkönig Astyages zu stürzen und damit auf einen Schlag seinen Einflussbereich bis ins Herz von Anatolien zu erweitern. Im Jahr 546 v. Chr. stiess er weiter nach Westen vor und unterwarf den Rest von Anatolien, indem er sich das wohlhabende Königreich Lydien einverleibte. Der mächtige Lyderkönig Krösus (s. Kasten) schätzte die persischen Machtmittel völlig falsch ein und wurde in seiner Hauptstadt Sardes eingeschlossen. Herodot (I, 78-82) gibt uns eine detaillierte Beschreibung vom Ende des Lyderreiches und von der Gefangennahme des Krösus: „Die Perser hatten also Sardes inne und den Krösus selbst gefangen, nachdem er vierzehn Jahre regiert hatte und vierzehn Tage belagert gewesen, wie ihm solches durch einen Götterspruch verkündigt war, womit sein grosses Reich ein Ende nahm. Die Perser führten ihn zu Kyros. Dieser richtete einen grossen Scheiterhaufen auf und liess den Krösus mit Ketten an den Füssen neben zweimal sieben Knaben der Lyder auf denselben steigen, weil er gehört hatte, dass Krösus ein eifriger Verehrer der Götter sei, liess er ihn um deswillen den Scheiterhaufen besteigen, damit er sehen möchte, ob ihn einer von den Göttern erretten und verhindern wolle, dass er nicht lebendig verbrannt würde. So soll Kyros verfahren haben; Krösus aber habe sich, als er auf dem Holzhaufen stand, obgleich er in eine solchen Not war, der Worte Solons als von Gott eingegebener Worte erinnert, dass niemand, solange er noch lebe, selig sei (s. Kasten zur Episode Krösus und Solon). Als er sich nun dieses vorgestellt hatte, habe er sich als aus einer tiefen Ohnmacht erholt und mit Seufzen dreimal den Solon genannt“. Kyros liess daraufhin Krösus durch Dolmetscher fragen, was dieser Name zu bedeuten habe. Als er die Antwort des Krösus vernahm, änderte er seine Meinung und „bedachte, dass er, der auch ein Mensch sei, einen anderen Menschen, welcher so glücklich als er gewesen, lebendig dem Feuer übergäbe; überdies befürchtete er die Rache, erwog auch, dass unter den menschlichen Dingen nichts gewiss und beständig sei, und befahl daher, das (inzwischen angezündete) Feuer sofort auszu-

löschen. Aber es war nicht möglich, das Feuer zu dämpfen. Hier erzählen nun die Lyder, als Krösus vernommen hatte, dass Kyros seinen Entschluss geändert hatte, und er gesehen, dass jedermann lösche und doch der Flammen nicht wehren könne, habe er den Apollo mit lauter Stimme angerufen, wenn ihm etwas von seinen Geschenken angenehm gewesen sei, so sollte er ihm beistehen und von dem gegenwärtigen Elend erretten; mit Tränen habe er also Gott angerufen. Plötzlich hätten sich darauf bei klarem Himmel und stiller Luft Wolken zusammengezogen, es sei ein Sturm ausgebrochen und ein so starker Regen gefallen, dass der Scheiterhaufen gelöscht worden sei. Kyros, welcher daraus erkannt habe, Krösus sei den Göttern lieb und ein rechtschaffener Mann, habe ihn vom Holzhaufen herunterkommen lassen.“

haber nach Babylon vorauszuschieken sowie die Stadt, die dem Abgesandten des Siegers ohne Widerstand ihre Tore öffnete, in Besitz zu nehmen. König Nabonid wurde gefangen genommen und nach Persien deportiert. Ende Oktober 539 v.Chr. erfolgte dann der feierliche Einzug von Kyros in die Stadt. Dabei waren seine ersten offiziellen Handlungen ganz nach babylonischen Vorbild gestaltet: die unter sachkundiger babylonischer Anleitung konzipierte Inschrift des „Kyroszylinders“ stellte den Perserkönig als vom babyloni-



Was mit dem Lyderkönig Krösus danach geschah, ist nicht gesichert. Während Herodot schildert, Kyros habe ihn leben lassen, soll er anderen griechischen Quellen zufolge ermordet worden sein.

Nach der Eroberung des Lyderreiches wandte sich der Perserkönig wiederum dem Osten zu, brachte das ganze iranische Hochland in seine Hand und drang bis nach Mittelasien vor. In allen eroberten Gebieten stützte sich Kyros auf die Landesaristokratie und achtete sorgfältig auf die Wahrung derer Traditionen. Dabei war er so erfolgreich, dass er, als er sich zum Angriff auf Babylon entschloss, dort schon mit zahlreichen Anhängern rechnen konnte, die froh waren, sich ihres unbeliebten Königs Nabonid entledigen zu können. Die zahlenmäßig unterlegene babylonische Armee wurde am Tigris besiegt, und Kyros konnte es sich erlauben, seinen Befehls-

schen Gott Marduk geschätzten und geförderten legitimen König von Babylon vor, der den Verpflichtungen gegenüber Gott und der Bevölkerung zum Wohle des Landes nachkommt. Durch sein taktisch geschicktes Verhalten schaffte Kyros im übrigen auch die Voraussetzungen dafür, dass sich die Elite des Landes zur Zusammenarbeit mit dem fremden Herrscher bereit erklärte. Eine konkrete Massnahme dazu war beispielsweise die Bestätigung hoher Funktionäre des früheren babylonischen Herrschers Nabonid in ihren Ämtern. Offenbar hat diese Politik einen gewissen Erfolg gezeigt, und

Abb. 3: Bronzene Wangenplatten einer Pferdetrense aus Luristan in West-Iran, 8./7. Jh. v.Chr., Reza Abbasi Museum, Teheran. Aus dem Ausstellungskatalog „7000 Jahre persische Kunst“, 2003.

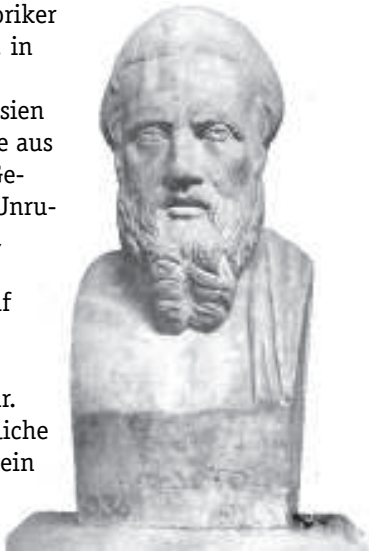


Abb. 4: Karte des Vorderen Orients in der Antike. Aus „Alter Orient“, 1998.



## Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung

Der griechische Historiker wurde um 484 v. Chr. in Halikarnassos an der Westküste von Kleinasien geboren und stammte aus einem angesehenen Geschlecht. Politische Unruhen veranlassten ihn, seine Vaterstadt zu verlassen. Er lebte auf der Insel Samos und später in Athen. Er verstarb um 424 v. Chr. Obwohl uns nur spärliche Informationen über sein Leben bekannt sind, muss Herodot einen grossen Teil seines Lebens auf Reisen zugebracht haben,



Büste des Herodot, Nationalmuseum, Neapel

denn er kannte Persien, Arabien, Sizilien und Italien und hinterliess ein umfangreiches Werk über die Völker des Mittelmeerraumes und des Alten Orients. Den Mittelpunkt seines in neun Bücher unterteilten Werkes bilden die Kämpfe zwischen den Barbaren und den Hellenen, besonders die beiden grossen Perserkriege. Herodot, der schon in der Antike „Vater der Geschichtsschreibung“ genannt wurde, war eifrig bemüht, geschichtliche Tatsachen zu ergründen. Das erste Buch „Klio“ lässt Herodot mit folgenden Worten beginnen: „Herodot von Halikarnass hat diese Geschichte geschrieben, damit das Andenken merkwürdiger Begebenheiten bei den Menschen nicht verlöschen und die grossen und bewundernswürdigen Taten der Griechen und der Fremden gebührend gepriesen werden möchten, insbesondere auch um die Ursachen zu entdecken, warum sie Kriege miteinander geführt haben“. Herodot war ein scharfer Beobachter und sammelte eine Fülle von Informationen über die Geschichte, Traditionen und Gebräuche der von ihm besuchten Völker. Überall nahm er die Gelegenheit wahr, sein Wissen zu erweitern und Erzählungen sowie besondere Länderbeschreibungen in sein Werk einfließen zu lassen, so dass dieses Werk gewissermassen den ganzen Umfang der Kenntnisse seiner Zeit repräsentiert. Etliche Schilderungen interessanter und bemerkenswerter Ereignissen kennen wir überhaupt nur aus Herodots Büchern, so z.B. der Untergang der Armee des Kambyzes in der westlichen Wüste Ägyptens.

Kyros gelang es in der Folge, grosse Teile Ost-Irans unter seine Kontrolle zu bringen. Auf einem seiner Feldzüge gegen Steppenvölker soll er – nach griechischen Zeugnissen – im Juli 530 v. Chr. den Tod gefunden haben. Sein Leichnam wurde nach Fars (Südwest-Iran) gebracht und in seiner neu errichteten Residenzstadt Pasargadae beigesetzt.

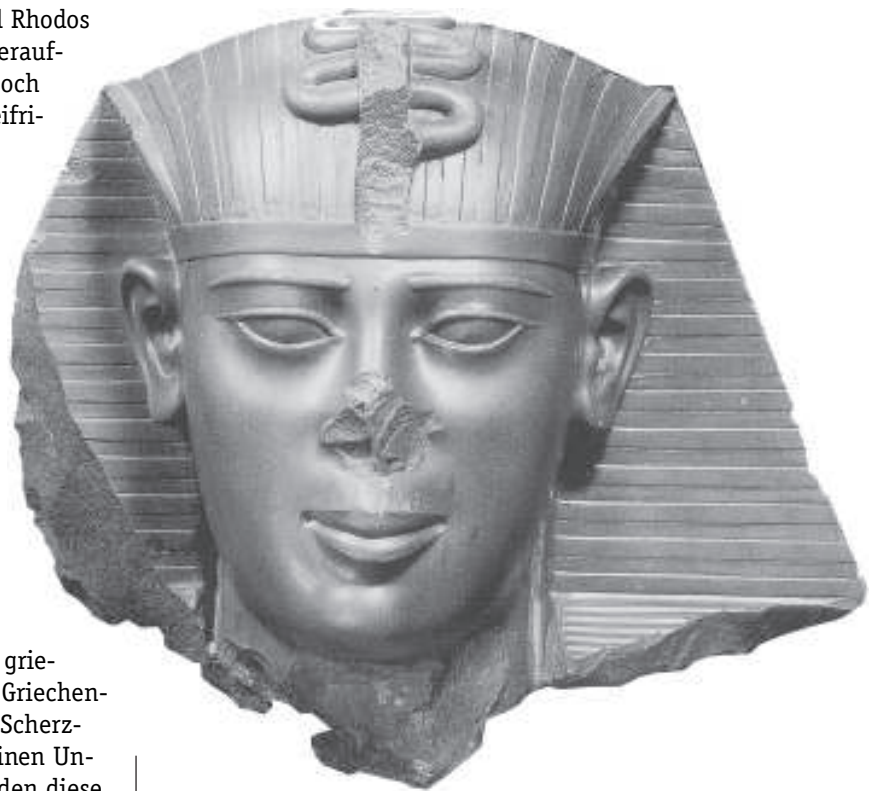
Auch wenn das traditionelle Bild von Kyros bis heute eher zu positiv ausfällt und die grausamen Seiten seiner Person und Politik weitgehend ausblenden, besteht doch kein Zweifel, dass wir in Kyros auf eine Persönlichkeit mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten treffen: In weniger als 30 Jahren schuf er ein Weltreich, das an Umfang und historischer Bedeutung seinesgleichen suchte. Mit der Eroberung Babylons und seines Reichsgebietes konnten sich die Achämenidenherrscher als Wahrer des gesamten nahöstlichen Raumes fühlen. Seit dem Sieg über Babylon besass Persien auch eine gemeinsame Grenze mit Ägypten, der letzten verbliebenen Grossmacht in Vorderasien. Das politisch nun völlig isolierte Ägypten musste damit rechnen, das nächste Ziel des grossen Eroberers Kyros zu werden.

## Ägypten zur Zeit der 26. Dynastie

Als der Aufstieg des Perserreiches unter Kyros II. begann, regierte in Ägypten König Amasis. Er gehört der 26. Dynastie an (664 – 525 v. Chr.), deren Begründer Psammetich I. von Sais (im Westdelta gelegen) es gelang, nach einer kurzen assyrischen Fremdherrschaft das Land am Nil wieder zu vereinen. Unter den Nachfolgekönigen gelangte Ägypten zu einer eigentlichen Renaissance. Es wurden wieder alte Dokumente gesammelt und restauriert, Reliefdarstellungen früherer Gräber kopiert und der Kult vergangener Könige erneuert. Künstler und Handwerker orientierten sich v.a. an Werken aus dem Mittleren Reich, das als ideales Zeitalter galt, in dem noch alles seine Richtigkeit hatte.

Der General Amasis (Abb. 5) wurde 570 v. Chr. durch eine Usurpation des Thrones gegen König Apries Herrscher über Ägypten, dessen Geschicke er bis 526 v. Chr. leitete. Ihm gelang es, die seit Jahren bestehenden inneren Spannungen zwischen Ägyptern, Griechen und Libyer zu überwinden. Zu diesem Zweck schloss er mit Kyrene, dem libyschen Küstengebiet, einen Freundschaftsvertrag und besiegelte ihn durch eine dynastische Heirat mit Ladike, einer Griechin aus Kyrene. Er überliess den Griechen die Gründung Naukratis im Westdelta als Handelskolonie. Mit weitreichenden Privilegien versehen und griechischen Tempeln geschmückt wurde sie zur ersten Polis auf ägyptischem Boden. Amasis knüpfte auch politische und kulturelle Verbindungen bis zum griechischen Festland. Er

stiftete Weihgeschenke nach Kyrene, Samos und Rhodos und leistete einen namhaften Beitrag zum Wiederaufbau des zerstörten Apollotempels von Delphi. Doch auch die Ägypter vergass Amasis nicht. Durch eifrige Fürsorge der Tempel, z.B. in der Hauptstadt Sais, und durch ein bedeutendes Reformwerk, das Missstände in der Rechtsprechung und der Verwaltung milderte, machte er sich beliebt. Während der 26. Dynastie gewannen auch die Oasen eine zunehmend wichtige Rolle als Knotenpunkte des ausgedehnten Fernhandels innerhalb der mittelmeeerischen Welt, und ihre Herrscher entfalteten dort eine umfangreiche Bautätigkeit. Spätestens zu jener Zeit wurde auch die entfernteste Oase, Siwa, kolonisiert. Das älteste dort nachgewiesene Bauwerk, der berühmte, von Alexander aufgesuchte Orakeltempel von Aghurmi, geht auf Pharao Amasis zurück (Abb. 6).



Amasis tritt uns besonders in demotischen und griechischen Überlieferungen entgegen, die ihn als Griechenfreund, trinkfreudig und von einer spöttischen Scherzhaftigkeit schildern, der sich im Verkehr mit seinen Untertanen betont volksnah gibt. Gewöhnlich werden diese Erzählungen als volkstümliche Anekdoten erklärt und weisen das Motiv der verkehrten Welt auf, denn Amasis widerspach dem offiziellen Bild eines Pharaos, war er doch von niederer Herkunft und besass eine dunkle Vergangenheit; er war ein heruntergekommener Soldat und Schelm mit besonderer Standesweisheit. Dazu liefert uns Herodot in seinem zweiten Buch „Euterpe“ einige köstliche Geschichten (II, 163-164):

„Anfänglich verachteten ihn (Amasis) die Ägypter, und er stand bei ihnen in gar keinem Ansehen, weil er zuvor ein gewöhnlicher Bürger und aus keinem vornehmen Haus war. Nachher gewann er sie durch Klugheit und ohne Gewalt. Er hatte unter vieltausend anderen Kostbarkeiten ein goldenes Waschbecken, in welchem Amasis und alle seine Gäste jederzeit die Füße wuschen. Dieses zerschlug er und machte daraus ein Götterbild und stellte es an den bequemsten Ort der Stadt. Die Ägypter gingen zum Bildnis und erwiesen ihm grosse Ehre. Als nun Amasis erfuhr, was die Einwohner der Stadt taten, berief er die Ägypter zusammen und entdeckte ihnen, das Bild welches sie jetzt so verehrten, sei aus dem Waschbecken gemacht, in welches sie vorher gespien, ihr Wasser gelassen und die Füße darin gewaschen hätten; ihm wäre es ebenso wie dem Waschbecken ergangen, vorher sei er ein gewöhnlicher Mann gewesen, gegenwärtig aber ihr König, folglich müsse ihm die gebührende Ehre erwiesen werden. Auf diese Weise zog er die Ägypter an sich, dass sie es für billig und recht erkannten, ihm zu dienen.“

„Seine (des Amasis) täglichen Verrichtungen waren so eingeteilt: Des Morgens, solange der Markt voll war, vollbrachte er die vorkommenden Geschäfte. Darauf trank er,

trieb seinen Scherz mit den Trinkbrüdern und belustigte sich mit Possen und Spielwerk. Seine Räte, welche damit nicht zufrieden waren, machten ihm darüber Vorstellungen und sagten zu ihm: ‚O König, du handelst nicht gut gegen dich selbst, indem du dich allzu unanständig aufführst; denn du solltest auf dem majestätischen Thron majestätisch sitzen und den ganzen Tag den Geschäften obliegen; so wüssten die Ägypter, dass sie von einem grossen Herrn regiert würden, und du hättest mehr ansehen davon. Aber du lebst gar nicht königlich‘. Aber ergab ihnen zur Antwort: ‚Wer Bogen hat, spannt dieselben, wenn er sie brauchen muss, und spannt sie nach dem Gebrauch wieder ab; denn wenn sie immerfort gespannt bleiben, würden sie zerreißen, dass sie dieselben, wenn es nötig wird, nicht gebrauchen könnten. So ist es auch mit dem Menschen beschaffen. Wenn er immer geschäftig sein und sich niemals eine Lust machen will, so wird er unvermerkt närrisch oder albern werden. Weil ich dieses weiss, so teile ich meine Zeit unter die Arbeit und Belustigung‘. So antwortete er seinen Räten“.

Abb. 5: Kopf von einer Statue des Königs Amasis mit dem typischen Stilmerkmal seiner Zeit, dem „Saitenlächeln“. Ägyptisches Museum Berlin. Aus „Ägypten – Die Welt der Pharaonen“, 1997.

## „Reich wie Krösus...“

Im ersten seiner neun Bücher Klio widmet Herodot dem Land Lydien und seinem letzten Herrscher Krösus mehrere Kapitel. Unter Krösus (560 – ca. 540 v.Chr.) wuchs Lydien zu einer der Hauptmächte jener Zeit in Kleinasien heran. Die Schätze, die er in seiner Hauptstadt Sardes aufhäufte, wurden sprichwörtlich, und Lydiens Reichtum zog Händler und Künstler von weither an. Vor allem zu Griechenland unterhielt Lydien freundschaftliche Beziehungen. Krösus liess griechischen Tempeln grosszügige Schenkungen zukommen und trat auch als Bauherr in Erscheinung, etwa am bekannten Tempel der Artemis von Ephesus. Legendar ist seine Beziehung zum weisen Solon, die Herodot beschreibt (I, 27-31):

„...Um der Wissenschaft willen reiste Solon und kam nach Ägypten zu dem Amasis und nach Sardes zu dem Krösus. Er wurde von demselben in dem königlichen Schloss als Gast aufgenommen. Den dritten oder vierten Tag nach seiner Ankunft führten ihn auf Befehl des Krösus die Diener in den Schatzkammern herum und zeigten ihm alles, was gross und herrlich war. Nachdem er alles angesehen und betrachtet hatte, tat Krösus die Frage an ihn: ‚Werter Athener, es ist bei uns viel von dir gesprochen worden sowohl wegen deiner Weisheit als auch wegen deiner Reisen.... Nun möchte ich dich fragen, ob du jemand weißt, der der Glückseligste unter allen Menschen ist.‘ Er tat diese Frage, weil er sich einbildete, der Glückseligste zu sein. Solon heuchelte nicht, sondern antwortete nach der Wahrheit: ‚O König, das ist der Tellus, ein Athener!‘ Krösus wunderte sich über diese Antwort und fragte weiter: ‚Weswegen hält du den Tellus für den Glückseligsten?‘ ‚Dieser Tellus‘ – war die Antwort – ‚hatte bei einem glücklichen Zustand der Stadt schöne und tugendhafte Söhne, und von ihnen insgesamt sah er wieder Kinder, die alle am Leben blieben. Als er nun sein Leben soweit, als es bei uns möglich ist, in gutem Wohlstand gebracht hatte, erlangte er das rühmlichste Ende des Lebens. Denn da die Athener mit ihren Nachbarn bei Eleusis ein Treffen hatten, kam er ihnen zu Hilfe, trieb die Feinde in die Flucht und starb alsdann auf die schönste Weise. Die Athener begruben ihn an dem Ort, wo er geblieben war, auf Staatskosten und erwiesen ihm grosse Ehre.“

Nun wollte Krösus, der von Solons Antwort schon leicht gereizt war, wissen, wen dieser als zweitglücklichsten Menschen einschätze. Wieder nannte Solon jedoch nicht seinen Namen, sondern Kleobis und Biton, ein Brüderpaar aus Argos. Als Begründung seiner Wahl gab er an, dass sie über ausreichend Lebensunterhalt und Körperkraft verfügten, einen sanften Tod hatten und der Nachwelt angenehm im Gedenken blieben. Darauf fragte ihn Krösus voller Unmut:

„Werter Athener, siehst du denn meine Glückseligkeit so gar verächtlich an, dass du mich nicht einmal mit einfachen Bürgern in Vergleichung ziehst?‘ ‚O Krösus‘, antwortete Solon, ‚mich, der ich wohl weiss, dass alle Gottheiten missgünstig und unbeständig sind, fragst du wegen des menschlichen Glücks? In einer langen Zeit muss einer viel sehen, das er nicht will, und vieles leiden... Ich weiss, dass du reich und ein König über viele Menschen bist. Was du mich aber fragst, das sage ich nicht eher, bis ich höre, dass du deine Lebenszeit wohl beschlossen hast. Denn wer sehr reich ist, ist nicht glücklicher als der, welcher auf einen Tag seinen Unterhalt hat. Denn viele sehr reiche Menschen sind unglücklich, viele aber, die ein mässiges Vermögen haben, glücklich... Wenn er (ein glücklicher Mensch)nun dieses sein Leben wohl beschliesst, so ist er würdig, der glückselige Mensch, den du suchst, genannt zu werden. Ehe er aber stirbt, muss man davon nicht urteilen und ihn nicht glücklich, sondern nur glücklich nennen... Man muss bei jedem Ding auf das Ende und den Ausgang sehen. Denn viele, denen Gott die Glückseligkeit gezeigt hat, hat er mit der Wurzel ausgerissen und umgekehrt.‘ Mit dieser Vorstellung machte sich Solon beim Krösus nicht beliebt, und weil er ihm keinen Vorzug einräumte, wurde er fortgeschickt. Man hielt ihn für einen sehr unwissenden Mann, weil er die gegenwärtigen Güter nicht achtete und auf das Ende aller Dinge zu sehen befahl.“



Abb. 6: Der Tempelberg von Aghurmi, auf dessen Plateau sich der Orakeltempel von Siwa befindet. Aus „Die ägyptischen Oasen“, 2003.

Angesichts des aufstrebenden Perserreiches und der von ihm ausgehenden Bedrohung für Ägypten entschoss sich Amasis seine bisherige Politik der Nichteinmischung aufzugeben und ein Defensivbündnis mit Krösus von Lydien, Polykrates von Samos und Kyrene einzugehen. Ausserdem versuchte er eine gewaltige Seemacht aufzubauen und besetzte die Insel Zypern als Flottenbasis. Direkt griff Amasis jedoch nicht in die Kämpfe ein. Nach der Eroberung Lydiens und Babylons folgte die Unterwerfung der phönikischen Städte, und Ägypten, das nun all seine Verbündeten verloren hatte, musste damit rechnen, das nächste Ziel des grossen Eroberers Kyros zu sein. Doch der Angriff auf Ägypten verzögerte sich bis in die Regierungszeit von Kyros' Sohn, Kambyses II. (530 – 522 v.Chr.). Während dieser den Feldzug gegen das Niltal vorbereitete, verstarb Amasis zu Beginn des Winters 526/525 v.Chr. und sein Sohn und Nachfolger Psammetich III. musste im Mai 525 v.Chr. dem Perserkönig bei Pelusium im Ostdelta entgegentreten.

## Ägypten wird zu einer persischen Satrapie

Zur Eroberung des Niltales hatte Kambyses eine schlagkräftige, mit seerfahrenen Reichsuntertanen bemannte und von den Persern kommandierte eigene Flotte zusam-

mengestellt, die wichtigsten Häfen ausgebaut und das von Ägypten besetzt Zypern zurückerobert sowie mit arabischen Stämmen, deren Unterstützung für die Durchquerung des Sinai notwendig war, Kontakt aufgenommen. Bei Pelusium im Ostdelta trafen nun im Mai 525 v.Chr. die zwei Heere aufeinander; es kam zur Schlacht, bei der Ägypten von den Persern vernichtend geschlagen wurde. Memphis wurde eingenommen, und Psammetich III. geriet in persische Gefangenschaft. Nach Herodot wurde er später hingerichtet. Für Ägypten war die Niederlage schwer und bitter. Offenbar lief der Anführer des Heeres zu den Persern über und verriet Details zu den Abwehrmassnahmen, so dass die Schlacht für die Ägypter überaus verlustreich verlief. Herodot berichtet, hier noch 70 Jahre später die aufgehäuften Gebeine der Gefallenen gesehen zu haben. Auch der Kommandeur der ägyptischen Flotte und Hohepriester der Neith in Sais, Udjhorresnet, verzichtete auf Gegenwehr und übergab die Flotte kampfflos. Ausserdem fiel eine persische Delegation, die die Kapitulation von Memphis verlangte, einem

ägyptischen Überfall zum Opfer, und Kambyses liess als Vergeltung nach der Einnahme der Stadt 2'000 Gefangene, darunter den Sohn Psammetich' III., hinrichten. Kambyses besetzte in kurzer Zeit ganz Ägypten und gliederte es als Satrapie dem persischen Reich an. Die Nachbarvölker im Westen unterwarfen sich ihm kampflös. Die diplomatische Sicherung der Südgrenze und wohl auch die Kontrolle der Oasen im Westen machten den Feldzug zu einem vollen militärischen Erfolg. Die antiken Nachrichten über die Kriegsbeute und Kriegsgefangene lassen sich durch zahlreiche Funde ägyptischer Objekte im persischen Persepolis und Susa belegen. Aus dem Jahr 524 v.Chr. ist z.B. der Verkauf einer Ägypterin und ihres Kindes als Sklaven nach Persien überliefert.



Abb. 7: Bronzefigur eines Apis-Stieres; nach 650 v.Chr. Bronzefiguren wurden als Votivgaben an die jeweiligen Tempel gestiftet. Der Apis-Stier galt im Alten Ägypten als Symbol der Fruchtbarkeit. Aus „Das ägyptische Museum Berlin“, 1991.

Kambyses liess sich Ende August 525 v.Chr. in Sais zum König von Ägypten krönen und nahm die Titulatur eines Pharaos an. Die persischen Könige erscheinen in den ägyptischen Königslisten als 27. Dynastie. Nach dem Muster der Babylonpolitik seines Vaters Kyros orientierte Kambyses seine Politik und Herrscherrepräsentation an ägyptischen Vorbildern und versuchte die Loyalität und Unterstützung der einheimischen Eliten zu gewinnen. Dass er dies mit einigem Erfolg tat, beweist

die Biographie des oben erwähnten Kommandeurs der ägyptischen Flotte Udjahorresnet. Sie bildet - neben Herodot - die wichtigste Quelle für den Beginn der Perserherrschaft in Ägypten. Darin beschreibt Udjahorresnet seine Rolle während des „Sturmes“ und Unheils, das sich in Ägypten ereignete und wie er als Vertrauter und Berater des Kambyses für das Wohl Ägyptens sorgte. Er setzte z.B. die Titulatur des Kambyses auf, der in einer antiken Erzählung sogar als Sohn des Kyros und einer ägyptischen Prinzessin dargestellt wird, also in die ägyptische Königsfamilie integriert wird und damit als legitimer Herrscher erscheint. Als Priester der Göttin Neith in Sais erreichte Udjahorresnet auch die Wiederherstellung ihres entweihten und geplünderten Tempelbezirkes. Sein Schacht-Grab in Abusir-Süd ist 1988/89 von einer tschechischen Mission entdeckt worden. Udjahorresnet soll um 517 v.Chr. gestorben sein.

Es ist interessant, dass Kambyses in der antiken Tradition als Religionsfrevler dargestellt wird, der die Tempel plündern lässt und entweicht, die Götter verspottet und ihre Statuen verbrennt und den heiligen Apis-Stier (Abb. 7) tötet. Vor allem bei Herodot kommt Kambyses schlecht weg, der ihn als grausamen, nahezu wahnsinnigen Despoten und „seines Verstandes nicht mächtig“ schildert. Zur Tötung des von den ägyptischen Priestern eben neu ausgewählten Apis-Stieres schreibt Herodot (III, 29):

„Als die Priester den Apis vor ihn brachten, zog Kambyses, welcher wütend war, seinen Dolch und wollte damit den Apis in den Bauch stossen, traf aber das dicke Bein und sagte lachend zu den Priestern: ‚O ihr dummen Köpfe, sind das Götter, welche Blut und Fleisch haben und das Eisen fühlen? Ein solcher Gott gehört für die Ägypter. Aber ihr sollt mich durch eure Freude (an der Ankunft des neuen Apis-Stieres) nicht zum Gelächter machen.‘ Hierauf befahl er den dazu bestellten Bedienten, die Priester zu geisseln, die anderen Ägypter aber, welche sie beim Fest anträfen, totzuschlagen. So hatte das Fest der Ägypter ein Ende; die Priester wurden gestraft, der Apis, welcher am Schenkel verwundet war, verreckte im Tempel, und die Priester begruben ihn heimlich, dass Kambyses nichts davon erfuhr.“

Diese negativen Bewertungen werden heute überwiegend als nicht authentisch beurteilt. Sie gehen wahrscheinlich auf negative Erfahrungen der Ägypter während der vergeblichen Aufstände in der ersten Hälfte des 5.Jhs. v.Chr. gegen die persischen Besatzer zurück. Der Hass der Ägypter, den die späteren griechischen Schriftsteller nachfühlen konnten, konzentriert sich dabei auf die Person des Eroberers Kambyses. Vielleicht auch deswegen, weil ein Dekret zur Kürzung von Tempelinkünften unter diesem König in priesterlichen Kreisen für Unmut sorgte. Historisch nicht völlig klären, lassen sich zwei Feldzüge des Kambyses, die bei Herodot überliefert sind und in einem totalen Desaster enden. Ein Kriegszug nach Nubien



Abb. 8: Felsrelief von Bisotun. Aus dem Ausstellungskatalog „7000 Jahre persische Kunst“.

scheitert angeblich an mangelnder Versorgung der Armee und ein zweiter nach Siwa, um den Orakeltempel des Ammon zu vernichten, da dieser die Herrschaft der Perser über Ägypten nicht anerkennen will, führt zum völligen Untergang der Armee in einem Sandsturm. Die dramatischen Ereignisse schildert wiederum Herodot (III, 25 – 26):

„Nachdem die Kundschafter alles angesehen hatten, gingen sie zurück und gaben Kambyses von allem Nachricht, welcher in Zorn geriet und gleich mit dem Kriegsheer gegen die Äthiopier (Nubier) aufbrach. Er hatte weder einen Befehl gegeben, für Proviant zu sorgen, noch bei sich selbst überlegt, dass er einen Zug in die äussersten Länder vornehme. Er war wie unsinnig und rasend, begab sich sofort auf den Marsch und nahm alles Fussvolk mit sich. Nachdem er mit dem Heer bei Theben ankam, sonderte er von demselben ungefähr 50'000 Mann ab und befahl denselben, die Ammonier zu Sklaven zu machen und das Orakel des Jupiter in Brand zu stecken. Er selbst führte die übrige Armee und ging mit derselben gegen die Äthiopier vor. Ehe aber das Heer die fünfte Tagesreise zurückgelegt hatte, war aller Proviant, den es mitgenommen hatte, aufgezehrt; nachher fehlte es auch am Zugvieh, welches ebenfalls verzehrt war. Hätte nun Kambyses, als er dieses erfuhr, sich selbst überwunden und die Armee, nachdem er einmal einen Fehler begangen hatte, wieder zurückgeführt, so wäre er noch ein weiser Mann gewesen. Aber ohne Überlegung rückte er immer weiter vor. Solange die Soldaten auf dem Feld

noch was fanden, erhielten sie ihr Leben mit Kräutereszen. Nachdem sie aber in den Sand gekommen waren, begingen einige unter ihnen eine abscheuliche Tat; denn unter zehn wählten sie einen durch das Los und frassen ihn. Als Kambyses dieses hörte und befürchtete, sie möchten einander auffressen, liess er den Zug nach Äthiopien sein und ging zurück. Er kam nach Theben, nachdem er viel Volk eingebüsst hatte. Das war der Ausgang des Zuges gegen Äthiopien.

Was die betrifft, welche von Theben mit Wegweisern abgeschickt wurden, die Ammonier zu bekriegen, so weiss man wohl, dass sie bis zu der Stadt Oasis (Kharga) gekommen sind, welche die Samier bewohnen. Bis an diesen Ort ist von Theben an eine Reise von sieben Tagen durch lauter Wüste. Die Landschaft wird von den Griechen die Insel der Glückseligen genannt. In diese Landschaft soll das Heer gekommen sein. Wie es darauf weiter mit ihm ergangen ist, davon weiss, ausser dem, was die Ammonier und die, die es von ihm

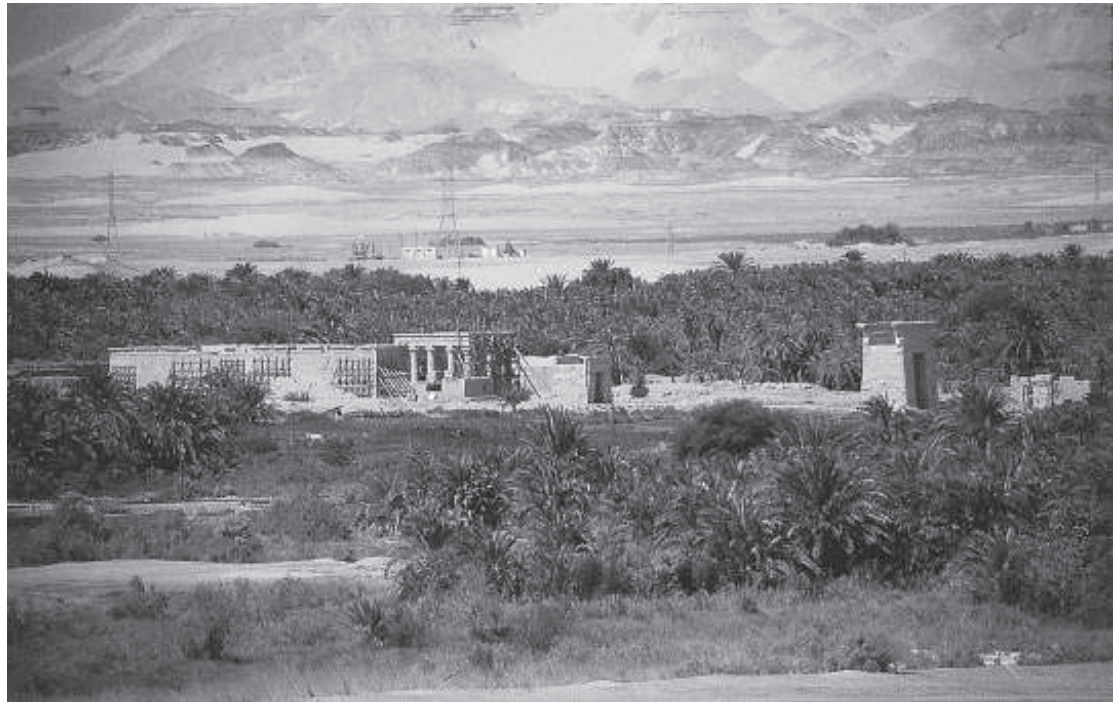


Abb. 9: Der Hibis-Tempel in Kharga. Aus „Die ägyptischen Oasen“, 2003.

gehört haben, berichten, niemand etwas zu sagen; denn sie sind nicht zu den Ammoniern und auch nicht zurückgekommen. Die Ammonier erteilten diese Nachricht: Nachdem sie von Oasis durch die Wüste gegen sie fortgezogen und fast in der mitte zwischen ihnen und der Stadt Oasis gewesen waren und eben die Mittagsmahlzeit gehalten haben, habe sich ein starker und ungewöhnlicher Südwind erhoben und Sandmengen so über sie zusammengeweht, dass sie darunter verschüttet wurden und unsichtbar geworden waren“.

Die in der Grossen Sandsee zwischen Kharga und Siwa verschollene Armee des Kambyses, die nach Herodot 50'000 Mann umfasst haben soll, stellt noch heute ein Rätsel dar. Allerdings wäre es möglich, - so Klaus P. Kuhlmann vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) - dass sich beim griechischen Historiker eine Null zuviel eingeschlichen hat. Aber auch mit 5'000 Mann hätte das Heer noch eine beträchtliche Grösse gehabt. Mitte der 80er Jahre des letzten Jhs. versuchte eine italienische Mission, den Ort des Dramas mit Metalsuchgeräten, die die Rüstungen und Waffen der Soldaten anzeigen sollten, wieder aufzufinden, jedoch ohne Erfolg. Die Entdeckung

von Kambyses' Armee wäre heute - wie diejenige des Grabes von Alexander dem Grossen - eine archäologische Sensation ersten Ranges!

Im Jahr 522 v.Chr. hörte Kambyses von einer Revolte in Persien und machte sich auf den Weg in seine Heimat. Nach Herodot verletzte er sich unterwegs mit seinem eigenen Dolch und starb wenig später an einer Blutvergiftung. Die Umstände des Aufstandes und der politischen Krise im Perserreich sowie des Todes von Kambyses sind jedoch bis heute umstritten.

## Ägypten unter Darius I.

Nach dem Tod von Kambyses im Jahr 522 v.Chr. brach ein erbitterter Bürgerkrieg unter den verschiedenen Zweigen des Achämenidenhauses aus. Darius I. (522 - 486 v.Chr.) ging als Sieger hervor und musste zunächst zahlreiche Aufstände niederschlagen, welche die Einheit des Reiches bedrohten. Dass es Darius gelang, in nur etwas mehr als einem Jahr aller Rebellionen - wenn auch teilweise mit grosser Brutalität - Herr zu werden, die persische Aristokratie an sich zu binden und sein Recht auf den Thron zu sichern, spricht für sein politisches Geschick, seine militärische Begabung und seine Skrupellosigkeit. Den Triumph über seine Widersacher liess er an einer Felswand über Bisotun in Fars verewigen (Abb. 8). Die Darstellung des Königs, der die Unterwerfung seiner Feinde entgegennimmt, wird eingerahmt von parallelen Textstreifen, die zwar alle in Keilschriftzeichen, jedoch in drei verschiedenen Sprachen (altpersisch, babylonisch und elamisch) verfasst sind und daher für die Entzifferung der

Keilschrift – wie der „Stein von Rosette“ für die Hieroglyphenschrift - von überragender Bedeutung waren.

Die Regierungszeit des Darius stellt einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Achämenidenreiches dar. Es ist die Phase der grössten Ausdehnung des Imperiums, einer tiefgreifenden Verwaltungsreform und der Entwicklung einer spezifischen Herrscherideologie. Leider besitzen wir aber gerade aus der Regierungszeit dieses Herrschers nur spärliche Informationen. Fest steht, dass Darius das Reich erweiterte, sicherte und wirtschaftlich stärkte: im Westen gliederte er die Kyrenaika und die dem kleinasiatischen Festland vorgelagerten Ägäis-Inseln ins Imperium ein; im Osten gelang ihm die Eroberung indischer Territorien bis an den Indus, und im Norden soll die Donau die Reichsgrenze gebildet haben.

Darius war in besonderer Weise auch in Ägypten involviert. Antike Überlieferungen zeigen ihn im Gegensatz zu seinem Vorgänger Kambyses als respektvollen und toleranten Herrscher, der auf die religiösen Gefühle der Ägypter Rücksicht nimmt. Auf seine Anweisung wurde das ägyptische Recht kodifiziert und das Edikt, das die staatlichen Zuwendungen an die ägyptischen Tempel beschränkte, aufgehoben. Die Heiligtümer und Priesterschaften wurden somit in ihren alten Vorrechten und Privilegien bestätigt. Die persischen Provinzgouverneure durften sich auf eine bewährte ägyptische Verwaltung stützen, die zur loyalen Zusammenarbeit bereit war. Für die ägyptischen Beamten war Darius durch seine Taten als rechtmässiger Pharao ausgewiesen, auch wenn seine Residenz im fernen Ausland lag.

Um eine direktere Verbindung von Persien nach Ägypten zu ermöglichen, liess Darius den von König Necho II. (dritter König der 26. Dynastie, 610 – 595 v.Chr., in dessen Auftrag phönikische Seeleute übrigens die erste Umsegelung Afrikas durchführten) begonnenen Kanal, der auf einer Länge von 84 Kilometern den östlichsten Nilarm über das Wadi Tumilat mit dem roten Meer verband, vollenden.

Auch als Bauherr trat Darius in Ägypten in Erscheinung. Am bedeutendsten ist die Vollendung und Dekoration



Abb. 10: König Darius beim Kultlauf mit Königsschurz und oberägyptischer Krone. Relief an der Aussenwand des Hibis-Tempels in Kharga. Aus „Die ägyptischen Oasen“, 2003.

des Hibis-Tempels (Abb. 9) in Kharga, der südlichsten Oase Ägyptens, der wohl in seinen Anfängen auf die 26. Dynastie, eventuell auf Amasis, zurückgeht. Der Tempel war dem Amun von Hibis geweiht, einer lokalen Erscheinungsform des Gottes, der in der Oase weitverbreitete Verehrung genoss. Der Tempel ist das älteste sakrale Bauwerk der Oase Kharga und darf nach dem Ägyptologen Joachim Willeitner, der eben ein Buch über die Oasen und ihre Denkmäler veröffentlicht hat, „zu den besterhaltenen Kultstätten ganz Ägyptens gezählt werden“. Darius erscheint in den Darstellungen ganz in pharaonischer Tradition im Königsornat und mit Titulatur (Abb. 10). In seiner Bauinschrift des Tempels erweckt Darius den Eindruck, als sei er der Begründer der Kultstätte und berichtet, er habe den



Abb. 11: Die Statue des Darius aus Susa, Nationalmuseum Teheran. Aus dem Ausstellungskatalog „7000 Jahre persische Kunst“.

Tempel aus „schönem weissen Stein“ errichten lassen und die Dächer aus libyschem Akazienholz mit Bronze aus Asien. Bei Freileigungsarbeiten kam ebenfalls in Kharga an einem der thebanischen Göttertriade Amun, Mut und Chons gewidmeten Tempel knapp über dem Fussbodenniveau eine gemalte Kartusche des Darius zum Vorschein. Die Bautätigkeit in der Oase Kharga - an einer wichtigen Karawanenstrasse gelegen - zeigt, dass die Bedeutung der Oasen unter den Achämeniden nochmals gewachsen ist. Die Oasen wurden zusammen mit dem Niltal und der westlichen anschliessenden Kyrenaika gleich zu Beginn der persischen Herrschaft unter Kambyses zur sechsten der zwanzig persischen Satrapien zusammengefasst.

Die zwei Seiten des Königs - als gottgefälligen, erfolgreichen ägyptischen Pharao und als Herrscher des persischen Weltreiches - zeigen sich deutlich in der überlebensgrossen Statue des Darius, die 1972 am Torgebäude des Königspalastes von Susa gefunden wurde (Abb. 11). Sie ist aus ägyptischem grauen Granit gearbeitet und stand ursprünglich in Heliopolis. Der König erscheint in einen Umhang persischen Stils gehüllt, der auf der einen Seite mit Hieroglyphen und auf der anderen mit Keilschriftzeichen bedeckt ist. Im Gurt steckt ein mit geflügelten Tieren geschmückter Dolch. Beide Enden der Gürtelschnalle sind mit der ägyptischen Titulatur des Darius verziert: „König von Unter- und Oberägypten, Herr der Riten, guter Gott, Herr der beiden Länder Darius, der ewig leben möge“. Auf dem Sockel ist das „sema-tai“- Motiv wiedergegeben; zwei Nilgötter binden die ägyptischen Wappenpflanzen Lilie und Papyrus um das Hieroglyphenzeichen „sema“, das übersetzt „verbinden“ bedeutet. Die Darstellung des „Verbindens der zwei Länder“ (bzw. deren Wappenpflanzen) zeigt an, dass der dargestellte Herrscher König über Ober- und Unterägypten und somit legitimer Herrscher des Niltales ist.

Unter Darius wurde mit dem Bau der beiden wichtigsten achämenidischen Residenzen begonnen. Das alte, zentral gelegene Susa wurde zum Sitz der Reichsverwaltung bestimmt und Persepolis zur neuen Hauptstadt. Inschriften legen Zeugnis davon ab, dass beide Projekte von weitreichender Bedeutung waren für das gesamte persische Reich. Darius liess Arbeitskräfte, Materialien und künstlerische Vorlagen aus nahezu allen Provinzen des Reiches mobilisieren und herbeischaffen. Die gewaltigen Paläste mit den grossen Säulensälen sollten die spezifische Idee des achämenidischen Königtums architektonisch, bildlich und textlich umsetzen (Abb. 12).

Achämenidische Kunst war immer Reichskunst, die im Auftrag des Königs zur Rechtfertigung und Verherrlichung seiner Herrschaft geschaffen wurde. Die Kunst jener Epoche hatte folglich den Ansprüchen des Königs in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Die Umsetzung der Idee in das Kunstwerk war Aufgabe hoher Hofbeamter,



Abb. 12:  
Schatzhausrelief von  
der Nordtreppe des  
Thronsaals in  
Persepolis:  
Audienzszene mit  
Darius I. und dem  
Kronprinzen Xerxes.  
Nationalmuseum  
Teheran. Aus dem  
Ausstellungskatalog  
„7000 Jahre persische  
Kunst“.

die direkt dem König als der Spitze der Hierarchie unterstellt waren. Durch die aus allen Teilen des Reiches herbeigeholten Künstler und Handwerker entstand eine Mischkunst, in der sich mesopotamische, ägyptische und griechische Einflüsse verbinden. Damit wurde nicht nur der multikulturelle Charakter des Reiches hervorgehoben, sondern auch deutlich gemacht, dass – wie Bauinschriften bezeugen – eine Mischung verschiedener Stilelemente in der achämenidischen Kunst angestrebt und vom Grosskönig persönlich gefordert war.

## Der Niedergang des persischen Reiches und die letzte einheimische Herrscherdynastie Ägyptens

Nach dem Tod des Königs Darius I. folgte ihm sein Sohn Xerxes I. (486 – 465 v.Chr.) auf den Thron. Als gelehriger Schüler seines Vaters war Xerxes in der Lage, das Grossreich zu bewahren und Rebellionen in den Satrapien, wie z.B. in Ägypten, zu verhindern oder zumindest zu unterdrücken. Auf kulturellem Gebiet kann seine Regierungszeit sogar als Höhepunkt bezeichnet werden. So vollendete Xerxes in Persepolis den Audienzpalast sowie den Wohnpalast. Gescheitert ist Xerxes jedoch mit dem Versuch, die Griechen des Mutterlandes zur Anerkennung der persischen Souveränität zu zwingen und so die Ägäis zu einem persischen Binnenmeer zu machen. Das persische Heer und die Flotte wurden in den Jahren 480 und 479 v.Chr. vom „Hellenenbund“ vernichtend geschlagen, und Persien sah sich schliesslich auf Kleinasien

und das östliche Mittelmeer zurückgedrängt, während Athen zur griechischen Heemonialmacht und zur Rivalin Spartas wurde. Das Scheitern der Eroberung Griechenlands und der Mordanschlag an Xerxes und seinem Kronprinzen Darius im Jahr 265 v.Chr. markieren die Grenzen der persischen Expansion. Das Königtum wurde zusehends durch Hofintrigen geschwächt, und die riesige Landmacht ging dem allmählichen Niedergang entgegen. Artaxerxes I. (465 – 424 v.Chr.) gelang es zwar noch, einen erneuten, von Athen unterstützten Aufstand in Ägypten niederzuschlagen (460 – 454 v.Chr.), beim Tode Darius II. (404 v.Chr.) konnte Ägypten jedoch die persische Herrschaft abschütteln und seine Unabhängigkeit trotz verschiedener persischer Versuche zur Rückgewinnung bis ins Jahr 343 v.Chr. wahren. Von 380 – 343 v.Chr. regierte am Nil die 30. und letzte einheimische Dynastie, die einen würdigen Ausklang der altägyptischen Geschichte brachte. Ihre Könige, insbesondere die beiden Herrscher mit Namen Nectanebos, hinterlassen im ganzen Land Baudenkmäler und konnten erfolgreich die Perser abwehren, die Ägypten immer noch als abgefallene Satrapie betrachteten. Im Herbst 343 v.Chr. gelang diesen

die Rückeroberung des Landes am Nil, und es kam bis zum Einzug Alexanders des Grossen zur zweiten Perserherrschaft. Mit der Flucht König Nectanebos II. nach Nubien wurde die jahrtausendalte Tradition der einheimischen Herrscherdynastien Ägyptens beendet.

## Alexander erobert ein Weltreich

Nachdem der makedonische König Alexander (Abb. 13) 333 v.Chr. bei Issos das persische Heer geschlagen, den König Darius III. zur Flucht gezwungen und dessen Familie in rit-

terlicher Manier bei sich aufgenommen hatte, marschierte er 332 v.Chr. in Ägypten ein, ohne auf Gegenwehr zu stossen. Er gründete die nach ihm benannte Stadt Alexandria, die Ägypten zur Mittelmeerwelt hin öffnete, und liess sich in einem macht- und religionspolitisch geschickten Schachzug von den Priestern des Orakeltempels in der Oase Siwa zum Sohn des Amun erklären. Ägypten fest in seiner Hand, machte er sich 331 v.Chr. nach Asien auf, um dem persischen Reich endgültig den Todesstoss zu versetzen. In der Schlacht bei Gaugemela fiel das persische Grossreich endgültig zusammen. Darius gelang zwar wiederum die Flucht, er wurde jedoch später von seinen eigenen Leuten ermordet. Alexander liess 330 v.Chr. Persepolis, das Meisterwerk achämenidischer Architektur und Reliefkunst, von seinem Heer plündern und einäschern. Mit dem Sieg Alexanders des Grossen begann eine neue Epoche, die der damaligen Welt ihren Stempel aufgedrückt hat: die des Hellenismus, dessen Vertreter in Ägypten, die Ptolemäer, dem Land am Nil zu einer letzten Blütezeit verhalfen.



Abb. 13:  
Alexander der Grosse in  
der Schlacht bei Issos.  
Mosaik aus Pompeji.  
Nationalmuseum, Neapel.

# „Sur les routes de l’Orient“ - Das fotografische Werk von Ella Maillart

## Zur Sonderausstellung im Musée de l’Elysée in Lausanne

Das Fotomuseum Elysée zeigt in seiner neuen Sonderausstellung „Auf den Strassen des Orients“ das fotografische Schaffen der Reiseschriftstellerin Ella Maillart, das die grosse künstlerische Qualität ihrer Aufnahmen belegt. Elle Maillart wurde 1903 in Genf geboren und wuchs in einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie auf. Schon als junge Frau setzte sie alles daran, ihren Vorstellungen gemäss, die damals als recht unkonventionell angesehen wurden, leben zu können. So verschrieb sie sich als Jugendliche ganz dem Sport und gründete mit sechzehn das erste Frauen-Landhockeyteam der Westschweiz. Später nahm sie als Skifahrerin an den Weltmeisterschaften teil und vertrat 1924 die Schweiz an den Olympischen Spielen in der Disziplin des Einhandsegelns. In den folgenden Jahren probierte sie alle möglichen Jobs aus - über Matrosin auf englischen Jachten, Stenotypistin, Fotomodell und Mannequin in Paris bis zu Stuntfrau in Bergfilmen der UFA in Berlin - doch nie fand sie eine Beschäftigung, die sie ganz ausfüllte. Trotz ihrer Erfolge realisierte Maillart, dass sie eigentlich nur unterwegs glücklich war, auf der Suche nach unbekanntem Welten und Gemeinschaften, die mit der westlichen Zivilisation noch nicht in Berührung gekommen waren. Über ein halbes Jahrhundert lang reiste die Genferin durch die Welt, nach China, Indien, Usbekistan, Afghanistan, Tibet und Nepal. Um sich ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können, begann sie ihre Erfahrungen niederzuschreiben und die Texte an Zeitungen zu verkaufen. 1932 erschien ihr erstes Buch „Ausser Kurs - eine junge Schweizerin in der revolutionären Sowjetunion“ in einem Pariser Verlag. Das Buch, in dem sie über ihre Erfahrungen während einer Reise in den Kaukasus berichtete, begründete ihren Ruf als Schriftstellerin. Ihre zweite Reise nach Turkestan dokumentierte sie mit dem Buch „Turkestan solo“. 1935 unternahm sie eines ihrer kühnsten Unternehmen: Zusammen mit dem Times-Korrespondenten Peter Fleming (übrigens der Bruder des James-Bond-Erfinders Ian Fleming) reiste sie von Peking aus durch für Ausländer strikte gesperrte Provinzen bis ins indische Kaschmir. Zu Fuss, auf Kamel- und Pferderücken oder auf einem Lastwagen legte das Journalistenduo fast 6000 Kilometer zurück und erreichte nach sieben Monaten Strapazen sein Ziel - und dies obschon die zwei sehr verschieden waren. Während Maillart auf Reisen am liebsten „trödelte, als wenn ich die Ewigkeit vor mir hätte“, wollte Fleming vor

allem Distanzen in nützlicher Frist überwinden. Maillart bezeichnete ihren Reisegefährten denn auch als „Kilometerfresser“. Das waghalsige Abenteuer hat Maillart im 1937 erschienenen Buch „Oasis interdites. De Pékin au Cachemire“ dokumentiert, das aus Anlass ihres 100. Geburtstags am 20. Februar 2003 vom Lenos-Verlag in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Verbotene Reise. Von Peking nach Kaschmir“ neu aufgelegt wurde. Im Jahr 1939 unternahm Maillart mit der Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach eine Reise von Genf nach Kabul, die sich was zwischenmenschliche Belange betrifft, als noch schwieriger erwies als diejenige mit Fleming. Ziel der Reise war nämlich unter anderem auch, Annemarie Schwarzenbach durch die Distanz zu Europa von ihrer schweren Drogensucht zu befreien. Dass dies nicht gelang, wertete Maillart als persönliche Niederlage, die sie im Buch „Der bittere Weg. Mit Annemarie Schwarzenbach unterwegs nach Afghanistan“ verarbeitet hat.

Mit einer aussergewöhnlichen Energie, einem Drang nach Unabhängigkeit und einer unstillbaren Neugier versehen, hat Ella Maillart nie aufgehört ihre Lust nach Freiheit und Abenteuer auszuleben und brach bis wenige Jahre vor ihrem Tod im März 1997 immer wieder zu neuen Reisen auf. Auf die Jugendjahre, die von sportlichen Höchstleistungen geprägt waren und die wagemutigen Reisen auf der Suche nach der Begegnung mit dem Anderen, folgte eine Epoche der Reife, die durch eine innere Ruhe geprägt war. So meinte sie einmal, sie sei immer „en attendant“ gereist, in Erwartung einer Antwort auf existentielle Fragen, wie zum Beispiel „Wer bin ich?“.



Parallel zum Schreiben begann Maillart schon auf ihrer ersten Reise zu fotografieren. Wie schon in ihren Texten nähert sie sich den Menschen auf ihren Bildern auf behutsame Art als aufmerksame und einfühlsame Beobachterin. Ihre Bilder, die oft einen ethnologischen Charakter aufweisen, zeugen von einem tiefen Respekt dem Anderen gegenüber. Der fotografische Nachlass, der rund 16'000 Negative umfasst, hat Maillart dem Lausanner Fotomuseum vermacht. Daniel Girardin, Konservator am Elysée, hat diesen reichen Bestand neu gesichtet und eine Auswahl von Fotografien zusammengestellt, die nicht dem gängigen Bild Maillarts als furchtlose Abenteuerin entsprechen, sondern die grossen künstlerischen Qualitäten ihrer Aufnahmen zeigen.

Die Ausstellung im Musée de l'Elysée in Lausanne dauert noch bis zum 19. Oktober 2003 und ist täglich von 11 - 18 Uhr geöffnet. Für nähere Informationen zur Ausstellung und den Veranstaltungen: [www.elysee.ch](http://www.elysee.ch)



**Vorschau**

Im Mittelpunkt der nächsten Ausgabe der „Nile Times“ steht - in Anlehnung an die nächste Sonderausstellung „Die Sonne - Von Göttern, Menschen und Finsternissen“ des Museums für Völkerkunde in Burgdorf - die Bedeutung der Sonne in der altägyptischen Religion

## Führungen durch das Ägyptenkabinett des Historischen Museums Bern

Die Führungen finden jeweils am dritten Mittwoch des Monats um 18 Uhr statt. Jede Führung ist einem speziellen Thema der altägyptischen Geschichte und Kultur gewidmet.

Mittwoch, 20. August

Die Ptolemäer - Glanz und Pracht der letzten Herrscher Ägyptens

Mittwoch, 17. September

Der römische Kaiser als Pharao

Mittwoch, 15. Oktober

Streifzug durch Ägypten: Die Nekropolen von Giza und Sakkara (Diavortrag)

Mittwoch, 19. November

Streifzug durch Ägypten: Theben und das Tal der Könige (Diavortrag)

Mittwoch, 17. Dezember

Streifzug durch Ägypten: Assuan und Abu Simbel (Diavortrag)

Für aktuelle Informationen zu Veranstaltungen rund um das alte Ägypten im Raum Bern und in der Schweiz:

[www.niletimes.ch](http://www.niletimes.ch)